



Steffen Reiche

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:

Steffen-reiche@gmx.de

Liebe Predigtkreisgemeinde,

heute, am 10. November, ist der Geburtstag von Martin Luther, der am Martinstag dann auf den Namen des Tagesheiligen getauft wurde.

Und zugleich ist es der Geburtstag von Mohammed, den die Sunniten aber nicht feiern. Sie haben sogar sein Geburtshaus in Saudi Arabien abgerissen, damit er dort nicht verehrt wird (das überläßt man den Schiiten) und eine Einkaufs-Mall darauf gebaut.

Und zur Zeit tagt in Lindau das weltgrößte Treffen aller Religionen. Und Kemal Atatürk, der Vater der modernen Türkei, die zur Zeit gerade in die Vorzeit regiert wird, hat heute seinen Todestag.

Hier nun die "Worte zum Tag" für die nächsten Tage. Es wird immer morgens 9.00 Uhr bei HauptstadtTV gesendet und ist in der Mediathek zu finden.

Und ein leidenschaftlicher Hinweis auf einen wirklich herausragenden Film in der ZDF Mediathek. "Das Unwort" wurde gestern gesendet und ist wirklich Fernsehen auf Höchstniveau.

Ihr / Euer / Dein Steffen Reiche

<https://www.potsdam.tv/mediathek>



Dienstag, 10.11.2020

Liebe Schwestern und Brüder,

„Wende dich zu mir und sei mir gnädig; stärke deinen Knecht mit deiner Kraft!“ aus Psalm 86 ist die Losung von heute. Aber wie soll das gehen? Wie stärkt der Gott, den wir nicht sehen, uns mit seiner Kraft? Oder ist das alles nur Einbildung?

Ich glaube Gott und bilde ihn mir ein und dadurch schaffe ich in mir eine neue Kraft. Es wäre also eigentlich meine Kraft, die ich nur durch den Glauben anschalte. Ja selbst wenn es so wäre, wäre es doch eigentlich eine große Sache, dass der Glauben uns so stark macht, dass wir Berge versetzen können. Und das hat der Glauben, den Religion befördert, immer wieder geschafft.

Aber im Psalm ist ausdrücklich von „deiner Kraft“, der Kraft Gottes die Rede, die, so heißt es später im Neuen Testament, in den Schwachen mächtig ist. Woher kommt sie?

Wir können es nicht beschreiben, denn für unseren Verstand sind nur die 4 Dimensionen von Raum und Zeit denkbar und vernünftig erkennbar und erklärbar. Darüber hinaus können wir nichts denken, sondern bestenfalls spekulieren. Also mit einem Speculum, einem Spiegel, versuchen, etwas über das uns Denkbare hinaus zu sehen und zu erkennen. Ich will nicht spekulieren, sondern einfach nur darauf hinweisen, dass wir uns ja denken können, dass es mehr gibt, als unserer Vernunft zugänglich ist. Also dass es mehr Dimensionen gibt, als die, in denen wir denken können. Und ein so großartiger Physiker wie Stephen Hawking hat uns doch darauf hingewiesen, dass alles eine Ursache haben muss und hat. Er aber misst Dinge, die ihren Ursprung nicht in diesen 4 Dimensionen von Raum und Zeit haben. Und deshalb kommt er als Resultat aus diesen Messungen zu dem Ergebnis, dass es bis zu 10 Dimensionen geben kann und geben müsste. Und wenn wir uns noch vor Augen halten, was das hinzutreten der Dimension Zeit mit einem toten Körper macht, haben wir eine Vorstellung davon, was allein das Hinzutreten einer 5 Dimension ausmachen würde. Wie gesagt eine Dimension, die uns aber wegen der Beschränktheit oder dem Festgelegtsein unseres Gehirns nicht zugänglich ist. Wir haben leider schlicht keine Möglichkeit sie zu denken. Das heißt, wir können nur im Glauben annehmen, also glauben, dass es von Gott her mehr Dimensionen gibt, als er uns erkennbar gemacht hat. Und aus dieser Dimension Gottes fließt uns Kraft zu. Die uns dann zu mehr, zu anderem in unseren 4 Dimensionen befähigt und stark macht.

Und deshalb jubelt Paulus so in seinem Hymnus und in seinem Brief an die Gemeinde in Philippi und schreibt: „Mein Gott aber wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.“ In Jesus ist Gott also aus seinen Dimensionen, die nicht die Dimensionen seiner Schöpfung sind, in unsere Dimensionen gekommen und ist Mensch geworden. Und deshalb gilt uns alles, was Jesus gesagt hat, als Wort Gottes, das uns nachweisbar, erlebbar, zu etwas befähigt, zu dem wir sonst ohne Gott keine Kraft, keinen Mut, keine Idee gehabt hätten. Und das uns noch viel mangelt, das wird und will ja keiner abstreiten. Im Gegenteil, wir spüren es gerade in Zeiten der Pandemie oder in einer Zeit in der sich durch unser Handeln langsam aber messbar, unser Klima und unsere Welt so ändert, dass wir uns auch ändern müssen. Denn ändern wir uns nicht, dann werden wir geändert. Dann ändern sich unsere Lebensgrundlagen so tiefgreifend, dass wir völlig neue Konzepte erarbeiten müssen, um weiter leben zu können. Noch können wir hoffen, die tipping points nicht erreicht zu haben. Denn die tipping points, sind die Punkte of no return,



hinter die wir nicht mehr zurückkommen. Das ist wie mit der Schwerkraft, die uns unhaltbar im freien Fall nach unten zieht, wenn wir einen Punkt überschritten haben. Über die Kante gegangen sind. Aber das ist die Zusage von Paulus im Namen Gottes, dass Gott unserem Mangel, unserer Not abhelfen will, in dem anderen, dem neuen Reichtum, den wir in Jesus Christus erlebt haben in der Mitte der Zeit. Durch seine Gnade. Und unser Glaube ist die Antwort darauf. Auf die Gnade Gottes. Bleiben sie gesundBehütet.

Mittwoch, 11.11.2020

Liebe Schwestern und Brüder,

„Was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?“ aus Markus 8 ist der Lehrtext für den heutigen Tag.

Ist das nicht letztlich die Frage, die sich der „Faust“ von Goethe stellt? Und deshalb einen Pakt mit dem Teufel unterschreibt? Oder die Frage des Ikarus? Der deshalb auf die Sonne zufliegt und in ihren Strahlen und der Wärme schmilzt das Wachs, dass die Federn am Gestänge seiner Flügelfestgemacht hat und er stürzt ab. Oder von Prometheus? Der den Menschen das Feuer und damit den Fortschritt bringt, aber sich eben auch dabei überhoben hat. Balance halten auf dem Schwebebalken des Lebens ist so lange wir leben unsere Aufgabe. Bedacht zu wählen zwischen dem zu Viel und dem zu Wenig.

Und Leo Tolstoi erzählt in seinem wundervollen Volksmärchen „Wie viel Erde braucht der Mensch?“ von einem Bauern, der einen Pakt schließt, dass er so viel Erde bekommt, wie er an einem Tag umrunden kann. Aber in seiner Gier läuft er zu weit und merkt als die Sonne sich neigt, dass er es nicht zurück schaffen könnte und läuft sich dann nicht nur die Seele aus dem Leib, sondern kaum bei Sonnenuntergang angekommen, stirbt er ermattet und die Frage ist dann ganz schnell beantwortet: Soviel wie ein Sarg Platz beansprucht, so viel Erde braucht der Mensch. Ein solcher Mensch, der die ganze Welt scheinbar gewonnen hatte, weil er den Menschen so viel versprach, ist gerade abgewählt worden. Und nun warten 30 rechtsstaatliche Prozesse auf ihn. Sich bescheiden auf das Mögliche, das Machbare und doch zugleich neue Grenzen ausprobieren, denn daraus wächst der Fortschritt dem wir soviel verdanken.

Die ganze Welt in seinem Glück umarmen zu können und doch keinen Schaden nehmen an seiner Seele, weil man spürt, weiß oder zumindest ahnt, wo es eine Grenze für den Menschen gibt, ist die Aufgabe unseres Lebens.

Und der kluge König Salomo in seiner Weisheit schreibt in seinen Sprüchen, die nicht für den Kalender geschrieben worden sind, sondern für seine Bürger, Untertanen sagte man damals: „Besser wenig mit der Furcht des HERRN als ein großer Schatz, bei dem Unruhe ist.“ Sprüche 15. Wenn man weiß, aus welcher Hand wir alles empfangen haben, dann kann man sozusagen ganz von sich, ganz aus dieser Erkenntnis heraus Balance halten. Aber wenn man mit der Gier des ungläubigen Menschen versucht, sich selber sein Leben zu verdienen, sich selber an den eigenen Haaren aus der Armut zu ziehen, dann kommt man in eine unerträgliche Unruhe. Denn dann muss man ja auch alles beschützen, wie eine Glucke seinen Reichtum bewachen. Und ist immer in der doppelten Furcht, etwas davon zu verlieren oder aber eine Chance zu verpassen, die einen auf einen Schlag noch reicher machen würde.



Heute ist der 2. Geburtstag des Heiligen Martin. Der in die Ewigkeit Gottes. Also heute ist sein Todestag und daher sein Gedenktag. Der Martinstag. Er ist reich geworden, in dem er teilte. Er sah einen Bettler und ist nicht an ihm vorbei geritten, sondern hat seinen Mantel mit ihm geteilt. Nur der Zyniker denkt, dass nun beide frieren. In Wirklichkeit reicht dieser weite Soldatenmantel für beide und sie wärmen sich an der Freude, empfangen oder gegeben zu haben. Damit sind beide reicher, weil einer teilte. Und da das letzte Hemd keine Taschen hat, sind wir gut beraten, ein Leben lang zu teilen, was uns anvertraut ist. Den Geld können wir nicht essen. Aber uns Freunde machen damit, in dem wir mit anderen teilen, was uns doch nur anvertraut worden ist. Bleiben sie gesundBehütet.

Donnerstag 12.11.2020

Liebe Schwestern und Brüder,

„So lasst uns nun durch Jesus Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.“ aus Hebräer 13 ist der Lehrtext für heute.

Der Kern aller Religion ist das Opfer. Man fühlt sich von etwas, von jemand abhängig. Denn man weiß ja, früher besser als heute, dass man sein Leben nicht in der Hand hat. Und hinter diesem Schicksal, diesem Fatum, sieht man eine Gottheit. Die das Volk gemeinsam anbetet und dieser Gottheit opfert. Tieropfer, Speis- und Trankopfer, Pflanzen, die man verbrennt, damit die Gottheit spürt, sieht und riechen kann, wie man für sie Opfer darbringt. Die Tempel sind allesamt riesige Opferstätten, in denen viel Blut floss von den Tieren, die da geschächtet wurden. Wenn man mal in Baalbek gewesen ist oder in einem der vielen anderen noch erhaltenen Tempel, wenn man die Abbildungen sieht, die Menschen zeigen, die ihre Opfergaben an den Tempel bringen, dann hat man eine Vorstellung davon. Das war überall so, ob in Amerika bei den Inkas oder den Azteken. Oder im ganzen Orient. Und wenn sie heute nach Asien kommen, dann sehen und erleben sie es auch, wie die Menschen dort bis heute Opfer bringen – Blumen oder Speisen, Räucherstäbchen oder Geld.

Die Christen waren die ersten, die sich diesem Opferkult entzogen haben und deshalb dann von Juden und Römern 300 Jahre lang verfolgt wurden. Denn man hatte Angst vor ihnen. Weil die Götter Roms oder der Gott Jahwe dem Volk zürnen konnte, weil sie in ihren Mauern, in ihrem Volk oder in den Grenzen des Limes Menschen duldeten, die sich am das Heil sichernden Opferkult nicht beteiligten. Aber für die Christen war das Opfern nicht mehr statthaft. Nicht aus Übermut oder aus Jux und Dollerei oder aus Überheblichkeit. Die Christen opferten nicht, weil das ultimative Opfer für sie schon längst erbracht war. In dem Tod Jesu am Kreuz hatte Gott den Menschen gezeigt, dass es gar kein menschliches Opfer geben könne, was die Schuld der Menschen aufwiegen könnte oder auf dessen Grundlage die notwendige Sühne der Menschen stattfinden könnte. Nein, die Schuld war so groß, dass Gott schon selber das Opfer darbringen musste, um Sühne zu leisten. Um sich zu versöhnen. Und so haben die Christen in dem Tod Jesu das letzte, das ultimative, alle menschlichen Opfer nicht nur überbietende Opfer, sondern das alle menschlichen Opfer überflüssig machende göttliche Opfer gesehen. Und wollten nun nicht mehr opfern. Denn das hätte ja geheißen, dass man nicht nur überflüssiges, unnötiges macht, sondern Gott auch widerspricht und meint, seinem Opfer noch etwas hinzufügen zu müssen. Und so wurden die Mittel, die man bis dahin brauchte, um Gott im Tempel zu versöhnen, plötzlich frei für anderes. Nämlich für den Dienst am Nächsten, für die Nächstenliebe. Die Diakonie



Seite 20 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 780 vom 19.11.2020

heißt das auf Griechisch bei der Evangelischen Kirche. Oder die Caritas, so heißt es auf Lateinisch bei der Katholischen Kirche. Nächstenliebe also, wie sie Jesus in seinem Dreifachgebot uns aufgetragen hat.

Aber wie Menschen so sind, haben sie Gott nicht dauerhaft geglaubt und gedacht, dass man besser auf Nummer sicher geht und wieder angefangen Gott zu opfern. Bis hin dann zum Ablass, mit dem man sich nun gar loskaufen konnte von den Sünden. Und Luther hat dem widersprochen und hat seine Thesen veröffentlicht und zum Streit darüber eingeladen an die Universität in Leipzig. Ganz in der Nähe von Wittenberg. Und hat die Kirche wieder in Form gebracht durch seine Reformation. Sie re-formiert. Sie in die von Jesus gewünschte Form gebracht. Und in dieser Kirche vertraute man darauf, dass unser Lobopfer eben im Singen besteht, im Beten, im Gottesdienst feiern. Nun nicht seine Zeit opfern, was ja nur eine andere Form von Opfer wäre. Sondern weil man aus Freude über die Befreiung durch Gott gar nicht anders kann als dankbar zu singen und Gott zu loben. „Dankbare Lieder sind Weihrauch und Widder“ singt Paul Gerhardt und weiß sehr genau: Gott loben ist unser Amt. Und da stimmen wir dann überein mit dem Psalm 79 und können sagen: Wir, dein Volk, die Schafe deiner Weide, danken dir ewiglich und verkünden deinen Ruhm für und für. Bleiben sie gesundBehütet.

Berlin-Nikolassee, den 17. November 2020

Liebe Predigtkreisgemeinde,

ich sende Ihnen die Andachten, die ich bei HauptstadtTV (auch im Netz zu sehen und im Fernsehen) für die nächsten 3 Tage gehalten habe.

Zugleich biete ich Ihnen mein Buch "Tief träumen und hellwach sein" an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €.

Sie können das Buch gern bei mir bestellen. Und ebenso die CDs mit Weihnachtsgeschichten. Die Cover sind im Anhang zu sehen

➤ Nächste Seite!

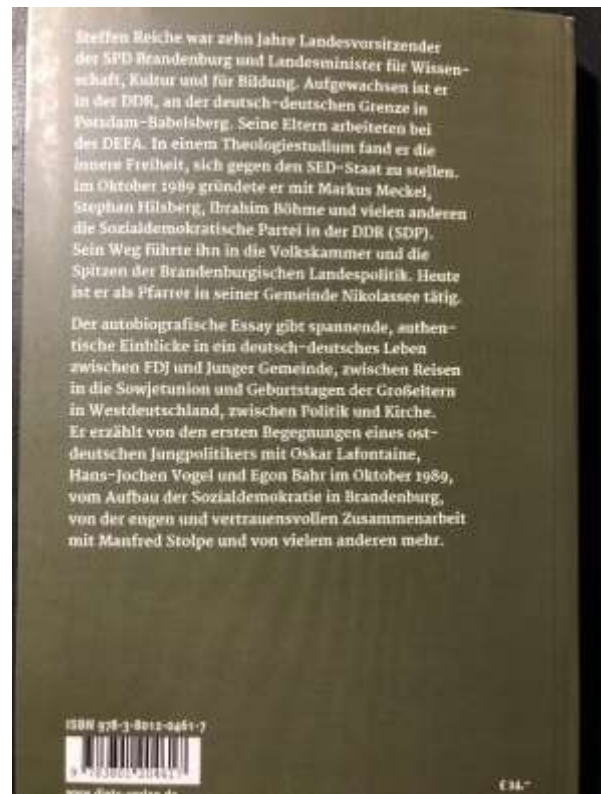
Ich lade Sie herzlich ein zum Gottesdienst am nächsten Sonntag, dem Ewigkeitssonntag um 10.00 Uhr mit wunderbarer Musik ein

oder zum "Requiem - Das Totengedenken" um 17.00 Uhr in der Kirche.

Herzlich grüßt Sie

Ihr Steffen Reiche





Dienstag, 17.11.2020

Liebe Schwestern und Brüder,

„Um meines Namens willen halte ich meinen Zorn zurück, und um meines Ruhmes willen bezähme ich mich zu deinen Gunsten, dass ich dich nicht ausrotte.“ schreibt Jesaja im 48. Kapitel seines Prophetenbuches. Es ist eine uns fremde, unangenehme Sprache. Wir haben eine andere Vorstellung von Gott. Es ist die des neuen Bundes. Des Neuen Testaments. Da ist Gott Liebe. Und deshalb sollen wir Gott lieben und unseren Nächsten, wie uns selbst. Denn wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott.

Das Alte Testament, also die Schriften des Alten Bundes sind 4 mal länger, umfangreicher. Das volle, das pralle Leben. Natürlich gehört es zu unserer Bibel. Natürlich können wir das Neue Testament ohne das Alte gar nicht verstehen. Aber dennoch sind uns solche Sätze fremd. Sie stoßen uns auf. Sie stoßen uns ab. Denn wir kennen und glauben dem Gott, der allen Zorn auf sich genommen hat, in dem er selber die Strafen dieses Zorns auf sich genommen hat. Die Todesstrafe der Kreuzigung. So zumindest haben die Juden, die Jesus vertraut haben, sich die Kreuzigung Jesu erklärt.

Hatte Gott denn ein Recht, sein Volk auszurotten? Ja, nach Meinung der Menschen aus Israel damals ja. Denn Israel war sein Volk. Israel verdankte sich Gott. Der Gott der Welt hatte sich unter allen Völkern dieses Volk ausgewählt. Was für ein Vorzug. Was für eine Bevorzugung. Und dennoch hatte sich dieses auserwählte Volk dann wie alle anderen verhalten. Und als es in das Exil geführt worden war von den Assyrern erklärt Jesaja, der erste große Schriftprophet vor ca. 2700 Jahren dem Volk Juda, dass es die Schuld dafür selber trägt. Und dann im 3. Teil des Buches, aus dem die Losung von heute stammt, wundert sich Jesaja, wundert sich Juda, dass sie doch überleben können. Und Jesaja erklärt es ihnen: Gott hat sich bezähmt zu Gunsten von Juda und will es nicht ausrotten.

Heute, rund 2700 Jahre später, sehen wir uns wieder an und fragen uns, wohin will Gott mit uns? Was hat er vor mit uns? War vor 30 Jahren nicht alles so wunderbar klar, dass der Historiker Francis Fukujama sogar dachte, das Ende der Geschichte ist erreicht? Der Ost-West-Gegensatz, die Spaltung der Welt war überwunden. Und wo stehen wir heute? Die Welt ist weit stärker geteilt als damals. Die Gespaltenen Staaten von Amerika haben nicht mehr die Kraft, unsere Welt sinnvoll zu ordnen. Die UNO ist schwach geworden und viele Staaten, die Mitglied geworden sind, weil sie die UN-Charta als verbindlich anerkannt haben, teilen diese Werte nicht mehr. Ob Chinesen, Russen oder Araber, um nur die 3 zu nennen, haben ihre eigene Agenda, ihre eigenen Werte und dafür glauben sie die Menschenrechte suspendieren zu können. Und ausschließen kann man sinnvoller Weise niemand aus der UNO, denn das bringt ja leider dann erst recht nichts. Denn noch immer läge dieser Staat auf der Erde und kreist mit uns allen gemeinsam um die Sonne.

Uns bleibt nichts als Geduld. Und wir haben für diese Geduld ein großes Vorbild. Nämlich Gott selbst. Er hat mit uns Geduld und wir sollen sie deshalb auch haben mit unseren Nächsten, den anderen Völkern. Aber um so wichtiger ist dann Klarheit im Wort. Blaming and shaming also? Öffentlich bloßstellen und beschämen? Aber was schon in einem Fußballteam nicht funktioniert nach dem Spiel, weil es den Spieler der geloost hat, noch zusätzlich irre macht, an den Pranger stellt und ausschließt, funktioniert nur selten in der Staatenwelt. Aber deadlines, Todeslinien müssen aufgezeigt werden. Denn es gibt sie ja wirklich. Wer über die Kippe hinausgeht, der fällt ins Bodenlose. Und deshalb müssen die



deadlines, die wir ziehen, jemanden oder einen Staat davon abhalten, ins Bodenlose zu fallen oder sich zu stürzen. Der Lehrtext von heute aus dem 2. Brief des Paulus an Timotheus heißt: „Gott hat uns errettet und uns berufen mit heiligem Ruf, nicht aufgrund unseres Tuns, sondern aufgrund seiner freien Entscheidung und seiner Gnade, die uns in Christus Jesus zugegedacht wurde.“ Darin sollten wir Gott nachfolgen, Geduld und Klarheit haben und zur Versöhnung bereit sein. Die Spaltung heilen. Wofür Biden in den USA gewählt worden ist. Zumindest von einer Mehrheit. Oder wofür Angela Merkel seit 16 Jahren für mich glaubhaft kämpft. Und das sage ich voll dankbarer Anerkennung, obwohl ich sie nie gewählt habe. Bleiben sie gesundBehütet.

Mittwoch, 18.11.2020 Buß- und Betttag

Liebe Schwestern und Brüder,

heute ist Buß- und Betttag. Feiertag aber ist es nur noch in Sachsen. In den anderen Ländern, wo er gefeiert worden ist, ist er für die Rente geopfert worden. Das war der Arbeitnehmerbeitrag für die Pflegeversicherung ab 1995. Da an dem Tag nun gearbeitet worden ist, konnte sie eingeführt werden und die Beiträge waren für die Arbeitgeber dadurch nicht so hoch. Der Tag war schon vorher kaum seinem Namen entsprechend begangen worden. Buße wofür? Und Beten? Warum? Was soll das sein. Mit Weihnachten konnte man etwas anfangen. Mit Ostern und Pfingsten auch. Aber mit dem zuletzt, erst am Ende des 19. Jahrhunderts eingeführten Feiertag, konnte man zuerst nichts mehr anfangen. Beten kann man abends im Bett oder am Sonntag in der Kirche. Aber was soll dass ein Volk machen? Oder gar ein ganzer Staat. Aber in diesem Jahr sollten wir ihn vielleicht doch feiern? Nein. Feiern nicht. Buß- und Betttag war eigentlich nie ein Feiertag. Höchstens ein freier Tag, um eben Zeit für Buße zu haben. Sich Zeit zu nehmen um zu beten.

Zum einen weil wir etwas erleben, was noch nie jemand von uns erlebt hat. Eine Pandemie. Weltweit gab es im Jahre 2019 eine halbe Million, rund 533.000 Hundertjährige. Die haben die Spanische Grippe miterlebt. Aber die meisten werden auch zu klein sein, sich daran zu erinnern. Oder sie haben die Erinnerung schon verloren. Heute ist es Corona. Die Krone heißt das übersetzt. Der Virus erinnert unter dem Elektronenmikroskop an eine Krone. 53 Millionen sind infiziert. Über eine Million seit Februar daran gestorben. Wir haben unser Leben wie noch nie eingeschränkt und verändert. Laufen mit Masken herum. Würden wir aus dem Weihnachten 2019 in das Weihnachten 2020 gebeamt werden, wir würden nichts verstehen. Aber so sind die Zumutungen im Zeitlupentempo auf uns zugekommen. Und für viele war auch das zu schnell. Sie verstehen erst oder nehmen es erst ernst, wenn sie selbst betroffen sind. Oder Angehörige. Manchmal werden sie als Covidioten lächerlich gemacht. Und andere sind so voller Angst, dass sie sich lieber erst mal gar nichts mehr trauen. Die Corona-Correctness-Fraktion. Die, von denen behauptet wird, sie gehen mit Maske schlafen, aus Angst sich selber anzustecken. Gott sei Dank kann eine Mehrheit Balance halten zwischen den nichtlebbaren, gefährlichen Extremen. Diese Not lehrt viele ganz neu beten. Und ja, auch Buße tot not. Denn war es unser Raubbau an der Natur, die Übergriffigkeit, die nicht nur die Menschen in Wuhan leben. Oder eben in Dänemark, wo nun ein neues Corona-Virus bei den Nerzen entstanden ist und auf Menschen überspringt. Ob der Impfstoff dann dagegen wirkt, weiß keiner. Wie schnell er sich ausbreitet, auch nicht. Buße tun, weil wir gefährlich leben und immer wieder andere gefährden mit unserer Art zu leben. Buße tun, weil gerade die Pandemie unsere Aufmerksamkeit so belegt, dass wir für



Seite 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 780 vom 19.11.2020

die Gefahr des Klimawandels keine Kraft, keine Aufmerksamkeit mehr haben. Und dieser Klimawandel in dem wir mitten drin stehen, ist nun weit schlimmer als die Pandemie. Und das Tempo dieses Wandels ist noch langsamer. So langsam, dass viele ihn nicht ernst nehmen. Aber so schnell, dass alle Klimaforscher mit ihren uns als Horror erscheinenden Ansagen immer unrecht hatten. Was sie prognostizierten trat immer früher ein, als von ihnen vorausgesagt.

Und die Menschen, die überall in der Welt mit dem im Westen erfundenen Fernseher in die Ferne gucken und sehen, wie Menschen vor allem auch dort im Westen oder eben woanders leben, wissen, dass auch sie Menschenrechte haben. Von den Vereinten Nationen verbürgt. Und sie machen sich dann auf aus den Ländern, in denen die von ihnen gewählten Regierungen ihnen dieses Leben, diese Rechte vorenthalten. Und leben als Flüchtlinge dann mit uns in unserem Land. Und lösen durch Ihre Zahl und ihr so ganz anders sein dann auch Krisen aus. Wie 2015. Und die, denen wir nicht zugehört haben, deren Sorgen wir nicht ernst genommen haben, wählen dann in ihrer Not, ihrer Angst und ihrer Bequemlichkeit die neuen Rechten von der AfD. Oder haben in den USA 2016 den Extremisten Trump gewählt. „Gerechtigkeit erhöht ein Volk. Aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ aus dem Buch der Sprüche Salomos ist das Leitwort für diesen Tag. Und aus der Apostelgeschichte 5 kommt die Losung für heute. Ein Satz von Petrus, den er vor dem Hohen Rat in Jerusalem sagt: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Bleiben sie gesundBehütet.

Donnerstag, 19.11.2020

Liebe Schwestern und Brüder,

„Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!“ aus Psalm 34 ist die Losung von heute. Wer mal an einem Abendmahlsgottesdienst teilgenommen hat, der kennt diesen wunderbaren Satz. Er wird gesagt von dem, der im Namen Jesu zum Abendmahl, zur Eucharistie einlädt. Es ist er letzte Satz, der gesagt wird, bevor alle aufstehen und nach vorn kommen. Der Satz, der direkt davor gesagt wird, ist: „Kommt, es ist alles schon bereit!“ aus Lukas 14.

Ja, Gott kann und soll man schmecken. Und das auch ganz real. Leibhaftig sozusagen. Und deshalb sind zumindest da unsere Schwestern und Brüder von der allgemeinen, weltweiten Kirche, also der katholischen, an der Stelle besser. Klüger. Wenn sie Gottesdienst feiern, feiern sie auch immer Abendmahl. Sonst ist es für sie nur eine Andacht. Im Gottesdienst soll man Gott nicht nur hören und ihm glauben. Sondern ihn auch schmecken. Eben schmecken, wie freundlich der Herr ist. Dadurch wird auch klar, wir sind im Gottesdienst seine Gäste. In seiner Nachfolge sind wir mit ihm auf dem Weg. Und er bereitet ein Weglager für uns. Er speist uns und gibt uns auch ganz real Kraft. Das Brot, was Jesus damals teilte, war ein ungesäuertes Brot. Deshalb gibt es beim Abendmahl diese Oblaten. Aber sie schmecken nach nichts. Oft liegen sie wie Papier auf der Zunge. Und der Wein ist oft nur aus der untersten Reihe beim Discounter. Man trinkt ja sowieso nur einen Schluck. Aber ist das nicht fatal und dumm? Gerade darum sollte man wenn wir wieder Abendmahl feiern dürfen, guten Wein und gutes Brot nehmen. Und nicht nur ein bisschen, sondern so, dass man wirklich schmecken und sehen kann, wie freundlich der Herr ist. Und das jeden Sonntag. ►

In meiner ersten Gemeinde in Christinendorf bei Trebbin wollte ich das einführen, dass wir wenigstens einmal im Monat Abendmahl feiern würden. Als ich das im Gemeindegemeinderat vorschlug, breitete sich eisige Stille aus. Und die erste, die überhaupt wieder klar denken und atmen konnte, war unsere wunderbare Vorsitzende. Sie sagte voller Empörung: „Ne Herr Pfarrer, so sündig sind wiir nicht!“ Mein sehr engagierter Vorgänger hatte der Gemeinde immer gesagt, dass Abendmahl auch zur Vergebung der Sünden gefeiert wird. Hat er auch recht. Aber eben nur auch, unter anderem zur Vergebung der Sünden. Mein Gemeindegemeinderat meinte daher nun, ich hielt sie für so sündig, dass ich meinte wir müssen daher häufiger Abendmahl feiern. Es war ein langer Weg, bis sie sahen, dass Abendmahl feiern viele Gründe hat. Nicht nur Gemeinschaft mit Gott haben, sondern eben auch einfach Danke sagen und daher miteinander Brot und Wein teilen.

Das ist einer der großen Unterschiede von Juden und Christen in der Anfangszeit der Kirche. Die Juden gingen Gott weiter opfern im Tempel. Das war der zentrale Teil allen Gottesdienstes für die Juden. Im Tempel Speisopfer, Trankopfer, Rauchopfer und andere darzubringen. Und so machten es an den Heiligen Stätten im Grunde alle Religionen. Und manche machen es bis heute – zum Beispiel weit über die Hälfte der Menschheit, die auf dem mit Abstand größten Kontinent, also Asien lebt. Als aber der Tempel im Jahr 70 nach Christus zerstört wurde von den Römern, hatten die Juden keinen Ort mehr, wo sie Jahwe opfern konnten. Ihr Gottesdienst waren jetzt das Lesen und Hören von Gottes Wort.

Und die ersten Christen hatten damit schon eine Generation früher angefangen. Denn für sie war ja das unüberbietbare Opfer schon von Gott selber gebracht worden. Gott opfert seinen Sohn am Kreuz. Nein Gott opfert sich selbst am Kreuz und macht damit ein für alle Mal jedes Opfer von Menschen unnötig. Ef hapax sagt das Neue Testament auf Griechisch dazu. Im Abendmahl stellen wir uns nur an die Seite Jesu, kurz bevor er in den Garten Gethsemane geht und dann ans Kreuz auf Golgatha und feiern mit ihm und seinen Jüngern gemeinsam das Mahl am Abend. Juden sollten opfern und Christen sollen, ja dürfen das nicht mehr. Denn würden sie es tun, würden sie ja Gott nicht ernst nehmen. Ihm nicht glauben. Wir sollten uns Katholiken und Protestanten geschwisterlich auf das hinweisen, was wir anders machen und warum. Nur dann können wir wie in den vergangenen 5 Jahrhunderten seit der Reformation voneinander und miteinander lernen. Und deshalb bin ich so gern ein katholischer, baptistisch-methodistischer, orthodoxer Protestant. Und stimme immer gemessen an der uns Heiligen Schrift dem zu, der meiner Meinung nach recht hat. Also im rechten Verhältnis zu dem Wort Gottes in der Bibel steht.

Bleiben sie gesund Behütet.

